

DIETRICH KNAPP

Mehr und Weniger

DOLOMITEN. „Minderheiten gibt es viele um uns herum“, stellt Dietrich Knapp fest. Beispielsweise die Dänen in Schleswig-Holstein und die Sorben in Sachsen, die Elsässer und Bretonen in Frankreich. Besondere Wahrnehmung genießen die Südtiroler als Minderheit in Italien, dagegen sind die Ladiner als Minderheit in Südtirol weniger bekannt. Der Dolomiten-Höhenweg führt durch verschiedene Siedlungsgebiete, überquert mehrfach Grenzen und animiert den oberschwäbischen Förster und Mediator Dietrich Knapp darüber nachzudenken, wie gedeihlich Minderheit und Mehrheit sein können.

14. September: Mein Freund Kalle und ich fahren mit dem Zug von Aulendorf über Bregenz und Innsbruck nach Niederndorf im Pustertal, dann weiter mit dem Bus zum Pragser Wildsee. Der Aufstieg zur Seekofelhütte (2.347m) dauert etwa dreieinhalb Stunden. Glücklicherweise beziehen wir unser einfaches Quartier: Lager im Mehrbettzimmer, gemeinsamer Wasorraum, keine Dusche. Die Wirtin empfängt uns herzlich mit gebrochenem Deutsch und nennt ihre Unterkunft „Rifugio Biella“. Die Zweisprachigkeit begegnet uns schon am ersten Tag. Hungrig nehmen wir das Abendessen ein, es gibt „Spaghetti aglio et olio“ und ein kühles Bier dazu.

16. September: Nach zwei Tagen herrlicher Bergtouren verbringen wir einen fröhlichen und angeregten Abend in der „Faneshütte“. Sie nennt sich gleichberechtigt auch „Rifugio Fanes“ auf italienisch und „Ücia Fanes“ auf ladinisch. Der Gastraum ist voll mit holländischen und deutschen Wanderern, mit einer englischen Mountainbike-Gruppe, die Bergführer und Gastgeber sind italienischer, ladinischer und deutsch-südtiroler Herkunft. Wir unterhalten uns angeregt bei einer Flasche Lagreiner Rotwein mit einem älteren österreichischen Paar. Natürlich sprechen wir auch über Flüchtlinge, über Moslems und über die Kopfbedeckungen der moslemischen Frauen in unseren Gesellschaften.

Was ist der Unterschied zwischen dem Turban eines indischen Sikh und der Kippa eines Juden, zwischen der englischen Melone und der Baskenmütze, zwischen dem Kopftuch einer Muslima und der Haube einer Ordensschwester? Selt-

sam: alle Kopfbedeckungen sind Ausdruck einer Identität, aber nur über das Kopftuch der Muslima wird heftig gestritten, bis zu den obersten Gerichten. Dabei wäre es ganz einfach: Wir haben im Grundgesetz die Religionsfreiheit garantiert. Und wir haben den kulturellen, gesellschaftlichen Grundwert, dass man sein Gesicht zeigt, dass die persönliche Identität nicht verschleiert wird. Mit der Burka hätten wir also ein Problem. Aber warum streiten wir über das Kopftuch? Mir scheint, als sei Gerechtigkeit eine wesentliche Grundvoraussetzung für das friedliche Zusammenleben von Minderheiten und Mehrheiten.

17. September: Es ist die anstrengendste Etappe unserer Tour. Am Ende sind es 1.900 Meter Aufstieg, 1.100 Meter Abstieg und über acht Stunden reine Gehzeit. Wir steigen über den Monte Castello ins Val de Travenanzes hinab, um gegenüber wieder auf das Rifugio Giussani aufzusteigen. Dazwischen verlief im 1. Weltkrieg die Frontlinie, und am Monte Castello einerseits, sowie im Massiv der Tofana andererseits kann man noch heute viele alte Geschützstellungen, Schützengräben und Wehrgänge sehen.

Für die Südtiroler war die Annexion ihres Gebietes durch Italien im Jahr 1918 ein Schock. Nach ihrem Rechtsempfinden hatten die Italiener am Bündnis mit Österreich-Ungarn und Deutschland Verrat begangen und waren anschließend sogar militärisch geschlagen worden. Welche Art von Ge-

rechtigkeit lag der Eingliederung Südtirols in das italienische Staatsgebiet zu Grunde? Außerdem stand Südtirol mit dem Schloss Tyrol oberhalb Meran die Wiege des gesamten Landes Tirol. Das Recht des Siegers, das Recht des Stärkeren ist keine gute Basis für ein friedliches Zusammenleben.

19. September: Wir erreichen die schönste Berg- hütte der Alpen. Das Rifugio Nuvolau liegt ganz oben auf dem Nuvolau, einem Felsen mit 2575 m Höhe. Die Wasserversorgung speist sich nur aus dem Regenwasser des Daches, das in einer Zisterne aufgefangen wird. Duschen und Waschen sind nicht möglich, die notwendige Verpflegung erfolgt über eine Materialseilbahn. Rund 25 Lager in 4 Dachkammern bietet die Hütte zur Übernachtung an.

Heute sind insgesamt 21 Gäste aus sechs Ländern auf dem Rifugio, darunter auch viele aus Asien. Wir sitzen mit zwei Brüdern aus den USA am Tisch, die ursprünglich aus Hongkong stammen, und jetzt ihren Ruhestand mit Reisen verbringen. Unangenehm berührt werden wir, als ein Koreaner seine Drohne startet und über unseren Köpfen fliegen lässt: Was macht der da? Werden wir etwa gefilmt – ungefragt? Und überhaupt: Der Sonnenuntergang hier oben ist grandios, sollte besser mit staunendem Betrachten der Bergwelt und mit persönlicher Begegnung gefüllt werden! Wo bleibt der Respekt vor der Integrität des Mitmenschen und vor seiner kulturellen Tradition? Oder bin ich da überempfindlich und sollte mich mehr in Toleranz üben?

Achtung und Toleranz im Miteinander und ihr Gegenteil – Misstrauen und Ablehnung – lässt sich auch an der Geschichte Südtirols gut studieren. Unter der österreichisch-ungarischen Monarchie waren die Italiener in der Minderheit. Sie genossen zwar gewisse Minderheitenrechte, wurden aber häufig mit Misstrauen und als eher unzuverlässige Untertanen betrachtet.

1918 folgte eine Umkehr der Macht: Nun hatten die Italiener das



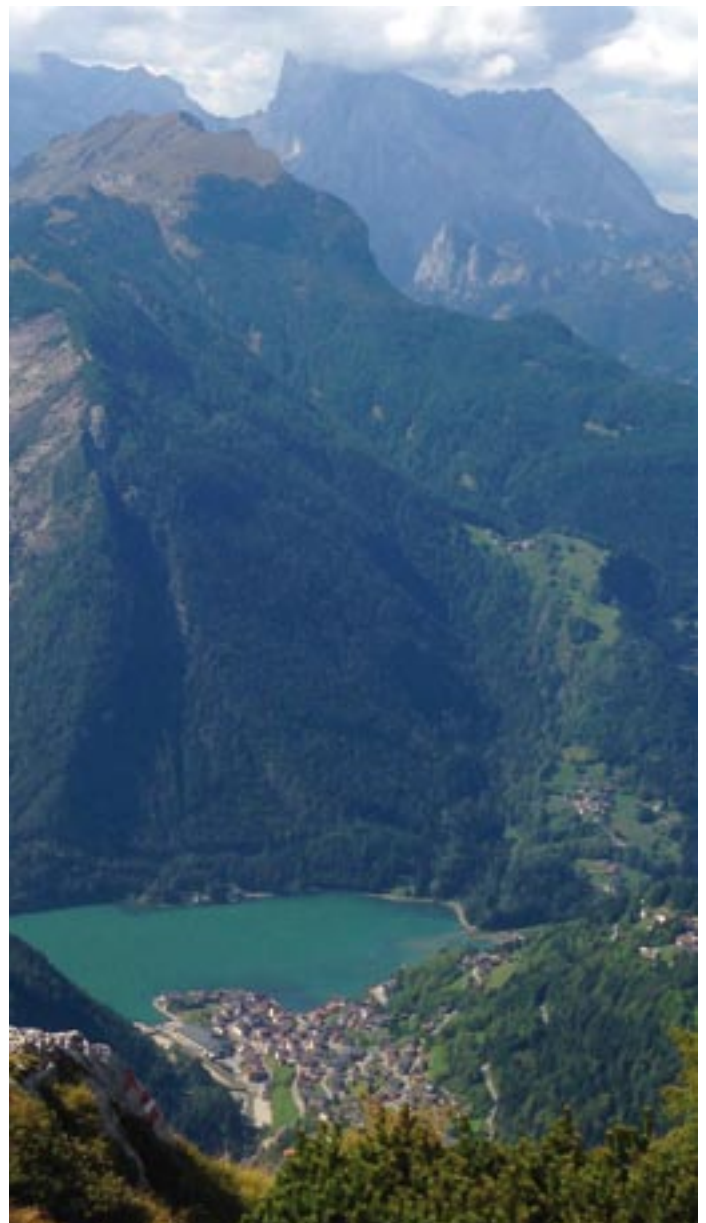
Bergwandern macht hungrig - und durstig! Dietrich Knapp lässt sich's schmecken.

Sagen und ließen es die Südtiroler auch spüren. Als Symbol dafür kann das Siegesdenkmal in Bozen gelten: Das Fundament eines im Bau befindlichen Mahnmals für die gefallenen Kaiserjäger wurde gesprengt und stattdessen von den italienischen Faschisten ein Triumphbogen in römisch-italienischem Stil errichtet. Das Verhältnis der Bevölkerungsgruppen zueinander war lange geprägt von Geringschätzung und Misstrauen.

Auf Englisch heißt Fremder „stranger“, und hat den Unterton von „seltsam“ in sich. Im Deutschen sagen wir oft „fremd“, wenn wir etwas ablehnen oder zumindest keinen Zugang dazu haben. In Afrika dagegen wird einem Fremden mit Wohlwollen und Offenheit begegnet, er wird willkommen geheißen, zum Essen eingeladen und als Chance betrachtet. Wir könnten ja auch all die Minderheiten, die bei uns leben, nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung auffassen, als Erhöhung der Vielfalt und als Eröffnung neuer Chancen. Ausgehend von der Achtung und dem Respekt jedes einzelnen Menschen, und auf der Basis von Gerechtigkeit.

Vor Kurzem dachte die österreichische Regierung laut darüber nach, ob den Südtirolern auf Antrag zusätzlich die österreichische Staatsbürgerschaft gegeben werden solle. Mir ist nicht ganz klar, welcher Personenkreis da gemeint war: jeder, der in der Provinz Südtirol einen Hauptwohnsitz hat? Oder nur die, die Deutsch als ihre Muttersprache definieren? Was ist dann mit den Kindern aus deutsch-italienischen Ehen, die zweisprachig aufwachsen? Und die Ladinern, die sind doch auch Südtiroler? Und was bringt es für einen Vorteil, wenn ein Bürger aus Südtirol neben der italienischen EU-Staatsbürgerschaft auch noch die österreichische EU-Staatsbürgerschaft besitzt?

22. September: Unser letzter Tag. Bereits morgens um sieben beginnen wir den Abstieg vom Rifugio Coldai nach Alleghe. Mit Bus und Bahn fahren wir wieder nach Hause: Zehneinhalb Stunden und acht Mal umsteigen, aber alles klappt nach Fahrplan! Auch wenn in Italien und in Österreich manches anders läuft als in Deutschland, so hat die EU doch zu einem gemeinsamen



Blick auf den Lago di Älleghe.

Fotos: Dietrich Knapp

Mindeststandard geführt, auf den Verlass ist. Und wir fühlen uns mehr als Europäer zu Gast in Italien, denn als Deutsche in der Fremde.

Literatur: Rolf Steininger, Südtirol im 20. Jahrhundert, Studienverlag

INFO

Die italienischen Siedlungsgebiete des Trentino und Teile des nördlichen Veneto waren zusammen mit Südtirol bis 1918 Teil der Monarchie Österreich-Ungarn. Während des 1. Weltkrieges scherte Italien 1915 aus dem Bündnis mit Österreich-Ungarn und Deutschland aus, schloss mit Frankreich, England und Russland ein Geheimabkommen und trat gegen Österreich-Ungarn in den Krieg ein. Militärisch im Gebirgskrieg gegen Österreich zwar unterlegen, bekam Italien von den alliierten Siegermächten 1918 dennoch die italienischen Siedlungsgebiete samt dem deutschsprachigen Südtirol zugesprochen. 1918 verkündete der amerikanische Präsident Woodrow Wilson eine 14-Punkte-Erklärung, die auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker als Grundlage einer Friedensordnung enthielt. Die Berufung darauf blieb jedoch für die Südtiroler ohne Ergebnis. Auch der Hitler-Mussolini-Pakt und der 2. Weltkrieg änderte daran nichts. Erst 1992 übergaben die Botschafter von Österreich und Italien gemeinsam der UNO die Streitbeilegungserklärung. Südtirol genießt seither einen weitreichenden Autonomiestatus und ist

dank der EU-Mitgliedschaft beider Länder auch wirtschaftlich sehr erfolgreich. Heute sprechen von den über 500.000 Südtirolern etwa 65 Prozent deutsch, 30 Prozent italienisch und fünf Prozent ladinisch. In Südtirol gibt es neben Deutsch und Italienisch noch das Ladinische. Es ist die älteste Sprache im Gebiet der Dolomiten überhaupt, entstanden ist sie im Zuge der römischen Eroberung des Alpenraumes. Aus der Vermischung der keltischen bzw. rätischen Kultur mit dem Lateinischen entwickelte sich schon im ersten Jahrhundert nach Christi das Ladinische. Ladinisch war damals die am weitesten verbreitete Sprache in den Alpen und wurde von der Donau bis zum Gardasee, vom Tessin bis Triest gesprochen. Erst, als während der Völkerwanderung Bajuwaren und Langobarden in den Alpenraum einfielen und dort siedelten, wurde das Ladinische zurückgedrängt und konnte sich schließlich nur mehr in wenigen abgelegenen und geschützten Tälern halten. Heute ist Ladinisch in Südtirol aber als dritte Landessprache und als regionale Behördensprache voll anerkannt. Es wird an den Schulen als Pflichtfach unterrichtet.